

ZUR WOCHE

Erste Schritte in ein unberührtes Land

„Es macht keinen Spaß mehr.“ Oft kann man diesen Satz in diesen Tagen hören, am Telefonhörer oder vor der Kirche oder vor dem Bildschirm. Die Leute, denen es in der Kirche keinen Spaß mehr macht, sind nicht spaßsüchtig. Es sind Menschen, die weder Zeit noch Mühe scheuen im Einsatz für ihre Gemeinde, ihre Kirche, für zahlreiche Projekte. An so vielen Stellen in der Kirche ist die Situation verfahren, die Zukunft sieht düster aus, die Corona-Pandemie drückt zusätzlich auf die Stimmung. Veränderungen zum Guten sind kaum in Sicht.

Mitten in einer Situation, in der scheinbar nur noch Krisen abgearbeitet werden, treffen

sich Menschen, die in die katholische Kirche eintreten wollen. Wer mit ihnen spricht, kommt in eine andere Welt. Sie sprechen von Vorfreude, von schönen Erlebnissen in Gottesdiensten, von einfühlsamen Gesprächspartnern. Sie sprechen von der Faszination, sich auf das Abenteuer der Jesus-Nachfolge einzulassen. Leben unter dem Schutz Gottes, in einer Welt, in der es keine Grenzen gibt.

So ein Eintritt muss sein wie die ersten Schritte in unberührtes Land, das trotzdem reich ist an wunderbaren Wegen, Unverkündeten und Sehenswürdigkeiten.

Und wer zuhört, dem wird nach einiger Zeit klar: Darum geht es eigentlich! Von den „Anfängern“ können wir „fortgeschrittenen“ Kirchenmitglieder viel lernen – und hoffen, dass sie sich den Zauber des Anfangs nicht nehmen lassen.

Andreas Hüser
Dipl. Theol. und leitender Redakteur



KURZ UND BÜNDIG

Pfarrer Wichert geht in Pension

Eutin (nkz). Pfarrer Dr. Bernd Wichert aus der Pfarrei St. Vicelin geht zum 1. März in den Ruhestand und zieht nach Hamburg. Er hatte sich in den vergangenen Wochen mit Gottesdiensten an den verschiedenen Kirchstandorten in Ostholstein verabschiedet und in Eutin kürzlich noch Christian Dittrich, Barbara Kemkowski und Walburga Zein die Ansgarurkunde überreicht. Der 67-jährige Theologe Wichert feierte am vergangenen Sonntag (21. Februar) seinen letzten Gottesdienst in der Pfarrkirche in Eutin. Er war siebeneinhalb Jahre in Ostholstein tätig und hatte seit Februar 2018 die neu gegründete Großpfarre St. Vicelin geleitet. Bis auf Weiteres wird der Kieler Dekan und Propst Dr. Thomas Benner die Pfarradministration übernehmen.



Foto: Marco Heinen

Fastenzeitung und Ostern online

Hamburg (nkz). Seit Rosenmontag ist sie freigeschaltet, die Homepage www.osterzeit-im-norden.de. Darauf finden sich Ideen und Tipps für die Gestaltung der 40 Tage vor und der 50 Tage nach Ostern. Sie entstand in Kooperation der Nordbistümer. Überdies werden auf der Homepage auch die Zugangsdaten für drei Zoom-Meetings der Pastoralen Dienststelle angegeben: „Was ist das Geheimnis des Osterfestes?“ am 4. März mit Prof. Dr. Martin Stuflesser, Liturgiewissenschaftler an der Universität Würzburg, „Aufstehen: Die Osterbotschaft verkünden – mit allen Medien“ mit Beschäftigten aus dem Bistum Osnabrück am 9. März und „Den Kirchenraum predigen lassen!“ mit Benediktinermönch Nikolaus Nonn aus der Cella St. Benedikt Hannover am 17. März. Die Meetings finden jeweils von 19 bis 21 Uhr statt.

REDAKTION

Am Mariendom 5
20099 Hamburg
Telefon: 040/24877-111
Telefax: 040/24877-119
redaktion@neue-kirchenzeitung.de
www.neue-kirchenzeitung.de



Foto: Pritscreen Hüser

➤ Auf einen Bildschirm passten alle Teilnehmer nicht. 40 Personen nahmen an der digitalen Begegnung mit Erzbischof Heße teil, moderiert von Ursula Kropp (2. v. l. unten) und Pater Christian Modemann (2. v. r. unten).

Das Wichtigste: „Hier bin ich“

Mitten in der Coronakrise bereiten sich Menschen auf ihre Taufe vor. Anders als sonst war auch die Begegnung der erwachsenen Täuflinge mit dem Erzbischof. Sie fand nicht im Dom statt, sondern zuhause auf mehr als 40 Bildschirmen.

VON ANDREAS HÜSER

„Ich hatte nie etwas mit der Kirche zu tun.“ Diesen Satz hört man öfter, wenn man mit Menschen spricht. Ich hatte nie etwas mit der Kirche zu tun, sagt auch Daniel Meyer. Der 30-jährige Hamburger ist in Mecklenburg-Vorpommern aufgewachsen. In seiner Umgebung war Kirche und Christentum etwas Fremdes. Zwar stellte das Leben Fragen, die ein Mensch nicht beantworten kann. „Ich dachte aber – was passiert, das passiert. Ich habe das nie auf Gott bezogen.“

Dann hat Daniel Meyer seine Partnerin kennengelernt. Sie kommt aus Kroatien, einem Land mit 86 Prozent Katholiken. Für sie und ihre Familie spielte der Glaube eine große Rolle. „Also habe ich angefangen, mich dafür zu interessieren.“ Er ist mit in die Kirche gegangen, und das war eine gute Erfahrung. „Ich fühle mich da wohl. Es ist ein Ort, in dem man Ruhe finden kann.“ Meyer nahm an einem Glaubenskurs mit Pater Christian Modemann teil. In einem Buch mit dem Titel „Christsein für Einsteiger“ bekam er nützliche Hintergrundinformationen für den eigenen „Einstieg“, auf den er sich jetzt vorbereitet.

Dass „Einsteiger“ den Gottesdienst als etwas Schönes und Erhebendes erleben – auch das hört man oft im Gespräch mit erwachsenen Täuflingen. Janina Thomann geht es so. Auch sie hat die ersten Gottesdienste als „sehr schön“ empfunden. Auch sie hatte nie viel mit der Kirche zu tun. Als Kind war sie in einem evangelischen Kindergarten. Aber der Pastor, erzählt sie, hat ihr eher Angst gemacht als Neugierde geweckt. Gott spielte für sie eine Rolle, aber nur undeutlich und weit weg. „Als Kind habe ich an

Engel geglaubt, aber das reichte mir nicht. Je älter ich wurde, desto mehr wurde mir klar: Ich glaube an Gott.“ Und dann passierte etwas. „Ich wurde schwanger. Das hat viel verändert. Ich habe mich gefragt: Was willst du deinem Kind mitgeben? Es sollte mehr sein als der schwammige Glaube, den ich bisher hatte.“

Janina Thomann begann einen Glaubenskurs und kam in Kontakt mit Ursula Kropp, Referentin für Glaubenskommunikation. Was sie da mitbekam, hat sie überzeugt. Im März wird sie im Kleinen Michel in Hamburg die Taufe empfangen.

Oft sind es Partner und deren Familien, die andere „mitziehen“ und die Tür zum Christentum aufmachen. Aber es gibt auch den umgekehrten Fall, wie Diakon Stefan Mannheimer aus Hamburg-Bergedorf erzählen kann. Er hat erlebt, wie ein vierjähriges Kind aus der Kita plötzlich in der Familie sagte: Ich will getauft werden. Die ungetauften Eltern

hatten nichts dagegen, sie waren bei den Vorbereitungen dabei – und am Ende ließen sie sich auch taufen. Stefan Mannheimer: „Sie sagten: Unser Kind zieht uns mit. Das war für mich eine Überraschung und ein Geschenk.“

Das Wichtigste: Gott hat an Ihnen Interesse

Erwachsene, die Mitglieder der katholischen Kirche werden wollen, sie sind kein Massenphänomen. Aber es sind auch keine Einzelfälle. Viele Gemeinden im Erzbistum bieten Einführungs- und Glaubenskurse an und begleiten Einsteiger. In jedem Jahr, immer am Samstag vor dem ersten Fastensonntag, gibt es eine Segensfeier mit dem Erzbischof im Dom.

Die Täuflinge, die oft einer alten Tradition zufolge in der Osternacht die Taufe empfangen, werden vom Bischof feierlich zur Taufe zugelassen, sie werden mit einem heiligen Öl, dem Katechumenenöl, gesalbt. Und

sie bekommen den Segen für die letzten Wochen ihrer Taufvorbereitung.

„Eigentlich wäre heute für uns ein besonderer Gottesdienst im St. Marien-Dom gewesen“, sagte Ursula Kropp am Samstag. Sie saß vor dem Computer, zusammenschaltet mit 40 Taufbewerbern, die ebenfalls per Computer oder Tablet an einer „digitalen Begegnung mit Segensfeier“ per Zoom-Konferenz teilnahmen. In Kleingruppen tauschten die Teilnehmer persönliche Erfahrungen aus, in der großen Runde war ein Interview mit einer ehemaligen erwachsenen Taufbewerberin zu sehen, die nach 13 Jahren immer noch begeistert von ihrer Entscheidung berichtete.

„Sie haben viele Fragen“, beruhigte Erzbischof Stefan Heße die Täuflinge. „Wie alles geht in der Kirche, das Äußere, das lernen Sie Schritt für Schritt. Dafür haben Sie das ganze Leben Zeit. Wichtig ist der innere Punkt. Und das ist die Begegnung mit Gott.“ Man werde diesen Gott nicht durch intellektuelle Anstrengungen finden. „Sie werden ihn finden, wenn Sie sich mit dem Leben auf ihn einlassen. Gott hat an Ihnen Interesse. Er liebt Sie!“

Der Bibeltext während der Andacht war die Geschichte des jungen Samuel, Schüler des Tempelpriesters Eli. Dreimal wird der Junge nachts von Gott gerufen, und jedes Mal sagt er „Hier bin ich, du hast mich gerufen.“ Der Satz – drei Worte – sind eine Antwort, die jeder andere Gottesgläubige geben kann, als Kurzformel des Bekenntnisses. Vor dem Segen an alle gab Erzbischof Stefan den künftigen Kirchenmitgliedern das als Rat mit: „Sagen Sie jeden Morgen, wenn Sie aus dem Bett aufstehen, diese drei Worte: Hier bin ich!“

In vielen Gemeinden im Erzbistum Hamburg beginnen auch jetzt neue Glaubenskurse. Informationen der katholischen Glaubensinformation Hamburg gibt es unter kgi-hh.de



Foto: Corinne Simon/KNA

➤ Keine Seltenheit mehr: Taufe einer jungen erwachsenen Frau, hier in Paris 2018.